

## Jahresbericht des Superintendenten

zur Herbstsynode am 15. November 2008

- gemäß Artikel 120 Abs. 1 KO -

Hohe Synode,

liebe Schwestern und Brüder,

was immer sonst noch zu sagen sein wird über dieses Jahr – zuerst und zunächst ist von der Verheißung zu reden, wie sie die Jahreslosung ausdrückt:

*„Ich lebe, und ihr sollt auch leben“ (Johannes 14, 29).*

„Ich lebe“, sagt Jesus zum Abschied seinen Jüngern, den nahen und gewaltsamen Tod vor Augen.

*„Ich lebe“,*

- darum werden die Todesmächte letztendlich nicht triumphieren,
- wird es Zukunft und Hoffnung geben,
- könnt Ihr nicht tiefer fallen als in Gottes ausgebreitete Hände,
- überlasse ich Euch nicht Euch selbst und Eurer Resignation oder Gier, Eurer Überheblichkeit oder Uneinsichtigkeit.

Sondern vielmehr:

*„Ihr sollt auch leben“*

- Fülle entdecken
- Befreiung aus den gottlosen Bindungen erfahren
- Zuversicht finden
- Neue Anfänge erspüren

Jesus Christus lebt! Das Evangelium verkündigt uns Gott, der in Jesus Christus auf die Seite des Lebens tritt, sein Reich aufrichtet und es schon auf dieser Erde erfahrbar macht, so dass Christen zu Hütern und Stiftern des Lebens werden können.

„Jesus Christus lebt

und Jesus Christus will,

dass wir Christinnen und Christen

schon hier und jetzt

in allen Lebensbereichen unserer irdischen Existenz  
 durch Gottes Geist  
 Anteil gewinnen an dem Leben,  
 das in Gott unbegrenzt und ewig ist.

Jesus Christus lebt  
 und Jesus Christus will,  
 dass wir als seine Kirche  
 schon hier und jetzt  
 in allen Lebensbereichen unserer irdischen Existenz  
 durch Gottes Geist  
 allen Menschen das unvergängliche Leben des Reiches Gottes verkündi-  
 gen  
 durch unser Zeugnis und unseren Dienst.“ (Nikolaus Schneider)  
 Auf den Spuren und im Horizont seiner Verheißung wollen wir „evan-  
 gelisch Kirche sein“ und also

- „im Wandel der Zeit und unter sich ändernden Bedingungen beim Auftrag Jesu Christi bleiben, seiner Berufung folgen und die in ihm geschenkte Freiheit leben,
- Menschen mitnehmen in die Begegnung mit dem lebendigen Gott,
- eine biblisch profilierte Zeitgenossenschaft jenseits von Selbstsäkularisierung und Fundamentalismus leben,
- im engagierten und offenen Gespräch mit Wissenschaft, Kultur, Wirtschaft, Bildung, Politik in den verschiedenen Feldern zivilgesellschaftlichen Lebens Verantwortung wahrnehmen und
- als Gemeinschaft die eigene Lehre leben, solidarisch sein, nach Kräften helfen, uns für Menschen einsetzen und für sie beten“ (Kundgebung der 6. Tagung der 10. Synode der EKD vom November 2007).

Jesus Christus lebt! Auf den Spuren und im Horizont seiner Verheißung betrachten wir, was im vergangenen Berichtsjahr gewesen ist.

**I.**

Unsere Arbeit ist bestimmt von Verlässlichkeit und Kontinuität. Wir loben Gott in der Verkündigung des Evangeliums und in der Feier der Sakramente. Wir stellen uns im Gebet und im Tun an die Seite der uns anvertrauten Menschen. Es ist nicht selbstverständlich, sondern allemal des Dankes wert, dass in unseren Gemeinden Gottesdienst gefeiert wird und Menschen begleitet werden und sich viele einbringen, so dass Gemeinde als Gemeinschaft erfahrbar wird.

Solange es nicht ein Lied der Selbstgenügsamkeit und der Selbstgefälligkeit ist, sollten wir kräftig das „Hohe Lied“ der Alltäglichkeit, der Unscheinbarkeit, des gewöhnlichen, einfachen, schlichten, selbstverständlichen, vertrauten, bekannten, eingespielten, traditionellen, normalen Gemeindelebens anstimmen.

- Ein Lied auf die Frauenhilfe, die sich regelmäßig trifft, auch wenn ihre Mitglieder älter geworden sind und die Zahl kleiner.
- Ein Lied auf den Konfirmandenunterricht, der Mühe macht und doch mit Phantasie und Engagement gehalten wird.
- Ein Lied auf die Amtshandlungen, die stärken und trösten.
- Ein Lied auf den Besuch, der Wertschätzung vermittelt.
- Ein Lied auf Bibelkreis, Jugendgruppe, Kindergottesdienst, Chorarbeit und all das andere, was uns tagaus tagein in unseren Gemeinden begegnet.

Die Alltäglichkeit, die Kontinuität und die Verlässlichkeit sind zunächst einmal und zuerst Stärken unserer Arbeit. Nur, wenn wir selbstgefällig im Bestehenden verharren, nur, wenn der Horizont am Althergebrachten endet, wird das Bild grau und schief. Ansonsten will gerade in unserem Alltag die Verheißung der Jahreslosung Hand und Fuß bekommen.

Viele sind beteiligt – immer noch sind es viele. Das hat sich nicht zuletzt auch gezeigt bei den Wahlen zum Presbyterium. Es ist in mehr Gemeinden gewählt worden als zuvor, und mehr Wähler und Wählerinnen sind an die Urnen gegangen. Das heißt, auch in schwierigen Zeiten sind Men-

schen durchaus bereit, sich zu engagieren. Die allgemeine Briefwahl war – den eigenen Bedenken zum Trotz – dort, wo sie durchgeführt worden ist, ein Erfolg. Die Wahlbeteiligung hat sich in diesen Gemeinden signifikant erhöht, wenn nicht gar verdoppelt. Insofern kann man nur dazu ermuntern, die Erfahrungen dieser Gemeinden aufzugreifen und rechtzeitig vor dem nächsten Wahlgang über die Einführung der allgemeinen Briefwahl nachzudenken und zu entscheiden.

Dennoch bleiben Anfragen. Das Verfahren ist aufwendig und langwierig. Die Kirchengemeinde Meisenheim hat dazu eine Anfrage formuliert, die uns heute noch beschäftigen wird und mit der sie die Landessynode befassen möchte, damit das Verfahren entschlackt und handhabbarer wird.

Inzwischen haben die Presbyterien ihre Arbeit aufgenommen. Die ‚Neuen‘ haben erste Erfahrungen mit der presbyterial-synodalen Verfasstheit unserer Gemeinden machen können und werden hoffentlich dabei unterstützt und angeleitet von denen, die schon länger dabei sind.

In diesem Kontext ist daran zu erinnern, dass das von uns verabschiedete Strukturpapier „Vertraut den neuen Wegen“ nicht nur der Mitarbeit der Ehrenamtlichen eine noch größere Bedeutung für die Zukunft unserer Gemeinden zumisst, sondern auch und zuvörderst dazu anhält, eine entsprechende Begleitung vorzusehen und geeignete Fortbildungsangebote in der Region anzubieten. Dazu passt die Aufforderung der Landeskirche, in jedem Presbyterium einen/eine Beauftragte/n für die Presbyterfortbildung zu bestimmen. Wichtiger und auch sinnvoller erscheint mir, dass wir entsprechende Angebote in der Nachbarschaft bzw. im Kirchenkreis installieren. Deshalb kommt für mich der Wahl einer Ehrenamtsbeauftragten bzw. einer Synodalbeauftragten für die Presbyterfortbildung eine besondere Bedeutung zu. Klar muss uns sein, dass solche Bemühungen zum einen mit Kosten verbunden sein werden. Die werden wir aufzubringen haben, auch wenn unsere finanziellen Möglichkeiten dies auf den ersten Blick nicht zuzulassen scheinen. Hier zu investieren bedeutet, Zukunft zu eröffnen. Und zum andern dürfen derartige Fortbil-

dungsangebote „keinen erhöhten Erwartungsdruck erzeugen“ (Vertraut den neuen Wegen S. 21), weil bei vielen freiwillig Engagierten die Grenze des Leistbaren erreicht ist. Darauf ist Rücksicht zu nehmen durch eine sensible Begleitung und Förderung durch die hauptamtlich Mitarbeitenden.

So wie Presbyterinnen und Presbyter eine Fürsorgepflicht haben für den Pfarrer und die Pfarrerin, so gibt es eine eben solche Fürsorgepflicht auch für die ehrenamtlich Mitarbeitenden, damit sie mit Freude ihr Engagement leben können.

Die Hannoversche Landeskirche bildet sog. „Freiwilligenmanager“ aus, deren Aufgabe es ist, „Ehrenamtliche systematisch zu gewinnen, zu fördern und zu begleiten, damit jeder den für ihn richtigen Platz in der Organisation Kirche finden kann“ (vgl. Zeitzeichen 7/08 S. 48).

In unserem Strukturpapier ist von der Einrichtung einer „Ehrenamtlichenakademie für die Ev. Kirche im Rheinland“ die Rede. So oder so – und mit welcher Begrifflichkeit auch immer – muss es darum gehen, hier kräftig zu investieren, damit sich auch in Zukunft viele beteiligen können und zum Aufbau des Ganzen beitragen.

Ich höre sehr wohl die Klage – nicht nur innerhalb der Kirche –, dass es schwerer geworden ist, Menschen zu freiwilligem Engagement zu gewinnen. Ich werde mich einem solchen Urteil erst dann anschließen, wenn wirklich alles getan worden ist für eine angemessene Ansprache, Qualifizierung und Begleitung; und auch die Hauptamtlichen ihre Arbeit entsprechend ausrichten.

Zur Zeit sind wir in den Gemeinden sowohl als auch im Kirchenkreis sehr beschäftigt mit Strukturfragen bzw. –anpassungen. Die binden viele Kräfte. Aber perspektivisch sollte man jetzt schon darüber nachdenken, ein Jahr des Ehrenamtes für unsere Gemeinden und den Kirchenkreis auszurufen und also die Kräfte und Aktivitäten – vielleicht im Jahr 2010 oder 2011 – daraufhin zu bündeln, quasi als Jahresthema für Gemeinden und Kirchenkreis.

Gerade weil uns Gott so reichlich beschenkt und Menschen willig und bereit macht mitzutun, muss dies als besondere Aufgabe angesehen und gefördert werden, damit wir wachsen und der Verheißung Gestalt geben können.

## II.

Das Loblied der Alltäglichkeit bliebe unvollständig, wenn es nicht ergänzt würde von dem Besonderen, dem Außergewöhnlichen. Genau so wie der Alltag den Sonntag braucht, braucht die Alltäglichkeit die Unterbrechung durch das Besondere. Allerdings wird zuweilen in unseren Tagen das Besondere zu einem inflationären Gut und damit eingeebnet und taugt dann nicht mehr dafür, unserem Leben einen Rhythmus zu geben und entwertet zudem das Besondere des Alltäglichen. Das ist schade.

Ich möchte im Folgenden einige Ereignisse und Projekte benennen, die für mich in diesem Jahr einen besonderen Stellenwert haben:

### 1. Kircheneintrittsstelle

Da ist zum einen die Errichtung unserer Eintrittsstelle im Dietrich-Bonhoeffer-Haus. Viele waren skeptisch, gehört Bad Kreuznach doch nicht gerade zu den Ballungsgebieten mit ihren besonderen Herausforderungen und Gegebenheiten. Warum also eine Eintrittsstelle in der Provinz, wo die volkikirchlichen Strukturen noch einigermaßen intakt sind?

Doch es zeigte sich bald, dass diese besondere Möglichkeit, sich unserer Kirche (wieder) zu nähern, gerne genutzt wird. Und es fällt offensichtlich manchem / mancher leichter, sich an eine Eintrittsstelle zu wenden als das Gespräch mit dem Ortspfarrer oder der Ortspfarrerin zu suchen. Die Niedrigschwelligkeit und die Anonymität dieses Angebots sind ein großer Vorteil.

Die Gründe für einen (Wieder)Eintritt sind so unterschiedlich, wie wir Menschen nun einmal unterschiedlich sind. Oft aber stellen sich Fragen nach dem, was ein Leben hält und seinen Sinn ausmacht, an den Wendepunkten des Lebens: Z. B. beim Tod eines lieben Menschen oder bei der

Geburt eines Kindes. Hinzu kommt, dass der Eintritt in die evangelische Kirche auch ein Akt der Vergewisserung für das eigene Leben darstellt. Die Eintrittsstelle ist offiziell am 16. Januar 2008 eröffnet worden, und obwohl sie – neben einer jederzeit möglichen telefonischen Kontaktaufnahme – nur einmal wöchentlich für zwei Stunden besetzt ist, sind bisher 27 Aufnahmen in die evangelische Kirche erfolgt.

Wir freuen uns über jeden Einzelnen, der diesen Weg geht, und hoffen, dass diese Menschen bei uns finden, was sie suchen, und wir ihnen geben können, was sie brauchen.

Ich möchte an dieser Stelle unserer Synodalbeauftragten, Frau Pfarrerin Cornelia Stiehl, und ihren Mitstreitern herzlich für ihren Einsatz danken.

## 2. Landesgartenschau Bingen

Am 17. April 2008 ist die rheinland-pfälzische Landesgartenschau in Bingen feierlich eröffnet worden. Sie wurde zu einer einzigen Erfolgsgeschichte. Daran waren die Kirchen deutlich beteiligt. Unser Einsatz hat sich gelohnt. Mehre hunderttausend Menschen haben die Angebote der Kirchen wahrgenommen und Tausende haben sich an den Gottesdiensten und Andachten, die wir wöchentlich bzw. täglich gefeiert haben, beteiligt. Wir sind zu den Menschen gegangen und sind ihnen nahegekommen in dieser besonderen Umgebung der Landesgartenschau. Wir waren dabei und mittendrin, haben im ‚Garten der Sehnsucht‘ das Loblied von Gottes guter Schöpfung gesungen, indem wir uns den Menschen zugewandt haben und für sie da waren. Wir haben Kirche als einen gastfreundlichen Ort gelebt. Wir waren einladende Gemeinde.

Der Kirchenkreis An Nahe und Glan hat seinen Beitrag von Anfang an so definiert, Juniorpartner in der Zusammenarbeit mit der hessen-nassauischen Kirche sein zu wollen. Alleine hätten wir ein solches Engagement, wie wir es haben sehen können, keinesfalls stemmen können. Wir haben es den Verantwortlichen der hessen-nassauischen Kirche zu danken, dass sie mit großem personellen wie finanziellen Einsatz die Voraussetzungen für den „großen Erfolg der Kirchen“ (Kirchenpräsident

Professor Steinacker) geschaffen haben. Dort weiß sich die landeskirchliche Ebene für die Begleitung von Großereignissen aller Art verantwortlich und hält eine entsprechende Infrastruktur mit den dazugehörigen Kompetenzen vor. Das ist in unserer dezentralen Struktur nur schwer vorstellbar. Folgerichtig hat sich unsere Landeskirche auch nur insofern beteiligt, als uns für die Zeit der Vorbereitung und Durchführung der Landesgartenschau eine Pfarrerin z. A. mit halber Stundenzahl zugeordnet worden ist.

Wichtigster Teil unserer Präsenz war das Engagement vieler Ehrenamtlicher aus unseren Gemeinden. Wir haben uns an den Gottesdiensten ebenso beteiligt, wie an den vielen thematischen Schwerpunkten. Allen, die das ermöglicht haben, möchte ich an dieser Stelle herzlich danken.

### 3. Dietrich-Bonhoeffer-Haus

Der Bezug des umgebauten Dietrich-Bonhoeffer-Hauses erfolgte schon im ersten Halbjahr 2007. Die endgültige Fertigstellung verzögerte sich allerdings, so dass wir erst im Mai 2008 einen „Tag der offenen Tür“ aus Anlass der Umgestaltung des Dietrich-Bonhoeffer-Hauses feiern konnten. Das Besondere war, dass sich an diesem Tag alle Dienststellen des Kirchenkreises zusammengefunden und gemeinsam präsentiert haben. Das war eine gute Erfahrung, die zugleich die Vielfalt unseres Engagements deutlich gemacht hat. Der „Tag der offenen Tür“ war ein wichtiger Beitrag auf dem Weg zu einer noch stärkeren Vernetzung unserer Angebote und auch ein Beitrag zur Wahrnehmung dessen, was wir gemeinsam leisten. Diesen Prozess gilt es zu stärken in der Hoffnung, dass auch die Gemeinden die Dienststellen des Kirchenkreises noch mehr als ihre eigenen betrachten und sich entsprechend beteiligen. Denn der Zuspruch aus den Gemeinden und Presbyterien hätte intensiver sein können. Hier haben wir noch eine gute Wegstrecke zu einer Identitätsbildung im Kirchenkreis vor uns.

Das Dietrich-Bonhoeffer-Haus erfüllt seine Funktion sehr gut. Das Haus wird angenommen. Zuerst von den eigenen Gruppen und Einrichtungen,

aber auch von außerkirchlichen Gruppierungen. Was zunächst als erster Bauabschnitt deklariert war, wird sich meiner Einschätzung nach mittelfristig als Dauerlösung präsentieren, denn durch einige Veränderungen im oberen Saalbereich ist dieser sehr wohl nutzbar und auch – bis auf das Mobiliar – angemessen ausgestattet.

#### 4. Kinderfamilienprojekt Rwanda

Mit dem Ende des Jahres wird ein Projekt vorläufig abgeschlossen, das nur mit Superlativen einigermaßen angemessen gewürdigt werden kann. Ich meine das Kinderfamilien-Projekt des Synodalen Fachausschusses Rwanda. Die Latte lag schon am Anfang hoch. Möglichst allen elternlosen Kinderfamilien in unserer Partnerregion sollte Basishilfe gewährt werden. 75.000,00 € waren veranschlagt. Eine stolze Summe. Doch die Akzeptanz in unseren Gemeinden war überwältigend. Inzwischen sind 100.000,00 € zusammen gekommen, so dass wir zusätzliche Maßnahmen mit finanzieren konnten, wie z. B. eine Krankenversicherung für die betreuten Familien. Das Projekt läuft Ende des Jahres aus. Zur Zeit wird intensiv an einem Nachfolgekonzept gearbeitet, denn unsere Hilfe ist auch weiter unbedingt nötig.

Wir danken denen, die sich im Besonderen um die Durchführung und Begleitung kümmern und gekümmert haben, für ihren Einsatz.

Wir werden Gelegenheit haben, im nächsten Jahr aus Anlass des 100jährigen Bestehens der EPR in der Region Rubengera mit dem Menschen direkt zu sprechen und vor Ort wahrzunehmen, was nottut. Eine Delegation aus dem Arbeitskreis wird sich vom 10. bis 16. August 2009 nach Rwanda aufmachen.

Zur Zeit sind wir in großer Sorge über die politische Entwicklung im Osten des Kongo, an der Grenze zu Rwanda. Die alten Konflikte brechen wieder auf, das Morden will kein Ende nehmen. Wir sind mit unserer Fürbitte gefordert.

## 5. Zusammengehen der Ökumenischen Sozialstationen im Kirchenkreis

Die sozialpolitischen Rahmenbedingungen verändern sich rasant. Der Markt hat Einzug gehalten ins Soziale. Statt Kostendeckungsprinzip gelten Fallpauschalen. Aus der Sozialpartnerschaft und der Subsidiarität wird zunehmend ein Wettbewerb unterschiedlicher Anbieter sozialer Leistungen. Von dieser Entwicklung bleiben unsere Ökumenischen Sozialstationen nicht verschont. Bisher gab es drei von den evangelischen und katholischen Kirchengemeinden im Einzugsgebiet getragene jeweils selbständige Einrichtungen mit jeweils eigenen ehrenamtlich tätigen Vorständen; eine ungeheuere Herausforderung angesichts immer komplizierterer Rahmenbedingungen und auch Rechtskonstruktionen im Gesundheitswesen mit immer noch komplizierteren Abrechnungsmodalitäten und gesetzlichen Bestimmungen, denen nur mit erhöhter Professionalität zu begegnen ist. Deshalb ist es folgerichtig, dass nunmehr alle drei Trägervereine neue Wege gehen und die Arbeit in einer zu gründenden gemeinsamen gGmbH fortsetzen wollen.

Ich halte diesen Schritt für die einzig richtige Antwort auf die neueren Entwicklungen in der Sozialpolitik. Eine einzelne „kleine“ Sozialstation wird auf Dauer mit den Entwicklungen nicht mehr mithalten können. Deswegen brauchen wir den Zusammenschluss, damit die nötigen Kompetenzen für den Betrieb und die Organisation vorgehalten werden können. Größe ist nicht an sich schon ein Vorteil und schon gar kein Fortschritt, aber umgekehrt gilt auch: klein mag fein sein, ist aber nicht unbedingt zukunftsfähig. Das Zusammengehen wird eine effektive Organisation ermöglichen, die dann auch Zukunft für unsere Sozialstationen eröffnet. Ob mit dieser Neuorganisation das evangelische bzw. christliche Profil der Stationen bewahrt werden kann, wird davon abhängen, inwieweit wir diese Stationen nach wie vor als unsere eigenen erkennen und uns entsprechend einbringen.

Ich freue mich jedenfalls, dass zum 01.01.2009 die neue Gesellschaft „Sozialstation Nahe – Ökumenische Sozialstation im Landkreis Bad

Kreuznach gGmbH“ an den Start gehen wird, und danke allen, die dazu beigetragen haben, dass eine solche Neuausrichtung möglich geworden ist, sehr herzlich.

Für die zu Betreuenden wird sich mit dieser Veränderung nichts verändern. Die Standorte bleiben erhalten, die Mitarbeitenden werden übernommen und die Qualität der Arbeit wird garantiert.

## 6. Jugendarbeit am Beispiel beJ

Was ehrenamtliche Arbeit zu leisten vermag, ist nicht zuletzt immer wieder sehr schön an den Aktivitäten der bündischen evangelischen Jugend zu dokumentieren.

Innerhalb von neun Monaten wurde das Bootshaus in Boos einer Generalsanierung mit Erweiterung unterzogen und erstrahlt nunmehr in neuem Glanz. Am 7. Juni 2008 haben wir – im Anschluss an unsere letzte Synodaltagung – die Neueröffnung des Hauses festlich, allerdings regenreich, begangen. Die bündische evangelische Jugend hat es in einem Kraftakt ohnegleichen und mit Hilfe vieler Ehrenamtlicher, aber auch mit finanzieller Unterstützung des Landkreises geschafft, ihr Jugendfeizeitheim von Grund auf zu renovieren und zu erweitern. Damit hat die Jugendarbeit im Kreis Bad Kreuznach einen wichtigen Identifikationspunkt, der ausstrahlt und sehr vielen Jugendlichen Orientierung bietet. Dieser Ort prägt, weil gemeinsames Leben eingeübt und sinnvolle Freizeitgestaltung praktiziert wird.

Die Arbeit der beJ ist für mich ein Modellfall evangelischer Jugendarbeit. Die Arbeit geschieht in großer Selbständigkeit und auch inhaltlicher Eigenverantwortlichkeit ausschließlich durch ehrenamtliches Engagement. Den Rahmen und die Stützen bilden die Johannes-Kirchengemeinde Bad Kreuznach als Trägerin des Hauses und der Kirchenkreis als finanzieller und administrativer Begleiter.

Unserem Jugendreferat ist es zu danken, dass dies so möglich ist.

## 7. Lernzentrum

Die Arbeit unseres Ausländerpfarramtes ist überregional anerkannt und geschätzt. Hier wird ein wichtiger Integrationsbeitrag geleistet und zugleich die Option für die Armen, die das Evangelium beschreibt, gelebt. Dies wird auch öffentlich anerkannt, so dass das Land das von uns verantwortete Lernzentrum als Modellprojekt fördert. Im Lernzentrum geschieht Integration durch Bildung.

So sehr wir zuweilen an den restriktiven Rahmenbedingungen der Asylpolitik von Bund und Ländern leiden und sie kritisieren, so sehr versuchen wir, im Rahmen des Möglichen Hilfe und Begleitung zu organisieren. Den Balanceakt zwischen Solidarität mit den Betroffenen und Kritik am Bestehenden verstehen wir als unseren evangelischen Beitrag. Theologisch gesprochen stehen wir in kritischer Distanz zur Welt aufgrund unseres Auftrages und bleiben doch solidarisch mit dieser Welt. Dieser Ansatz wird im Lernzentrum gelebt. Herrn Pfarrer Pick und all denen, die ehrenamtlich mitarbeiten, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

## 8. Zentraler Erntedanktag

Unser Kirchenkreis ist ländlich geprägt, was auch meint, dass wir mit manchen Stärken gesegnet sind, wie z. B. mit einem stabilen, lebendigen, volksskirchlichen Leben in unseren Dörfern. Ob Gottesdienst oder Eigeninitiative – die Beteiligung liegt weit über dem Durchschnitt, den wir aus städtischen Bereichen kennen.

Einmal im Jahr veranstaltet unsere Landeskirche unter der Regie des Arbeitskreises „Kirche auf dem Lande“ einen zentralen Erntedanktag. Er fand diesmal im Kirchenkreis Birkenfeld statt und lockte wiederum viele hundert Menschen an, die sich von der Vitalität unserer Landgemeinden überzeugen konnten. Marcus Harke betreut dieses Arbeitsgebiet seit Jahren für unsere rheinische Kirche und inzwischen auch als Vorsitzender des entsprechenden Ausschusses der Evangelischen Kirche in Deutschland und sorgt so dafür, dass die ländlichen Räume mit ihrer besonderen

kirchlichen Prägung nicht zum Appendix der allgemeinen Diskussion werden. Herzlichen Dank dafür.

### 9. Kinderkirchentag

Ein besonders schönes Beispiel für die Wechselwirkung von Alltag und Sonntag, für das Alltägliche und das Besondere, bildet schon seit vielen Jahren der ‚Kinderkirchentag‘, der in diesem Jahr wiederum unter großer Beteiligung in Hargesheim gefeiert werden konnte. Über 400 Kinder mit ihren Helferinnen und Helfern haben sich aufgemacht, um einen Tag lang die biblische Noah-Geschichte zu gestalten und zu leben. Fast alle Kindergottesdienste im Kirchenkreis haben sich beteiligt und so ein deutliches Zeichen der Verbundenheit gesetzt. Schön, dass so etwas möglich ist. Herzlichen Dank denen, die dieses Projekt durchgeführt haben.

Auf der Suche nach dem Besonderen im Alltäglichen, das den Rhythmus unseres Lebens prägt, habe ich aus meiner Sicht einige Punkte angesprochen. Die Auswahl ist unvollständig, und sie ist natürlich einseitig. Es wäre durchaus lohnend, wenn wir uns Zeit nehmen würden, uns auszutauschen über das, was Ihnen im Besonderen wichtig geworden ist, wo Sie erfahren haben, dass wir auf den Spuren und im Horizont von Gottes Verheißung leben dürfen.

Aber weil das jetzt den Rahmen sprengen würde, kann ich Sie nur ermuntern, dies zu Hause in Ihrer Gemeinde nachzuholen und dabei hoffentlich staunend aufzumerken auf das, was Gott unter uns möglich macht.

### III.

Der dankbare Blick für das, was möglich ist, kann, soll und darf nicht den Blick für das verstellen, was uns auf den Spuren und im Horizont

seiner Verheißung Sorgen macht. Auch hier will ich einige Punkte benennen:

#### 1. Notfallseelsorge

Es ist erst wenige Jahre her, dass wir in einem feierlichen Akt die kirchliche Notfallseelsorge mit der Notfallnachsorge des DRK verbunden haben. Die Idee war, die Kräfte zu bündeln und die Belastungen möglichst gleichmäßig zu verteilen. Das gelingt nur, wenn sich möglichst viele auf diese Arbeit einlassen. Anfänglich ist uns dies gelungen. Mehrere Kollegen waren bereit, sich dieser herausfordernden und kräftezehrenden Arbeit zu stellen. Inzwischen ist die Zahl der Aktiven zusammengeschmolzen. Lediglich Pfarrer Manfred Kaspar hält noch die Fahne der Notfallseelsorge für unseren Kirchenkreis hoch. Das ist zu wenig. Das kann so nicht bleiben. Ich bitte herzlich, dass die Synode Anstrengungen unternimmt, damit wir heute noch bei den Wahlen der Synodalbeauftragten das Team der Notfallseelsorgerinnen und –seelsorger stärken können. Wir sind uns sicherlich einig, wenn ich sage, dass wir gerade in Krisensituationen zur Seelsorge herausgefordert sind. Da sind wir nicht zu vertreten und nicht zu ersetzen.

Über die Wichtigkeit und Notwendigkeit mancher Synodalbeauftragung mag man streiten. Nichts von dem, was wir tun, ist überflüssig, aber dennoch werden wir, wenn die Kräfte schwinden, Prioritäten zu setzen haben. Eine liegt für mich eindeutig bei der Notfallseelsorge. Und ich gehe sogar so weit zu behaupten, dass, wenn es uns nicht gelingt, diese Arbeit durch die Erweiterung der Synodalbeauftragten auf feste Füße zu stellen, der Kreissynodalvorstand gefordert ist, Überlegungen für eine professionelle Absicherung anzustellen, vielleicht so, dass unter Erhöhung der Umlage für den Kirchenkreis die Notfallseelsorge an ein Gemeindepfarramt angebunden wird. Jedenfalls bin ich ausdrücklich der Meinung, dass wir hier miteinander gefordert sind und die Zukunft der Arbeit nicht dem goodwill einiger Weniger überlassen können.

## 2. Arbeitsverdichtung

Es ist für meine Begriffe unstrittig, dass sich die Arbeit der Pfarrerinnen und Pfarrer in den letzten Jahren in hohem Maße verdichtet hat. Dazu kommt, dass durch die immer wieder zu führenden Strukturdebatten der Druck auf Einzelne enorm zugenommen hat. Mir macht Sorgen, dass der Druck so stark wird, dass darüber die Freude an der Arbeit, ja mehr noch: die Gesundheit der Einzelnen leidet.

In den nächsten Runden unserer Debatten über die zukünftige Struktur in unseren Gemeinden wird der Aspekt der Entlastung deshalb viel stärker zu gewichten sein, als dies bisher geschehen ist. Bisher – und ich beziehe mich ausdrücklich ein – versuchen wir, ein mögliches Optimum an Aufgabenfeldern zu erhalten. In Zukunft werden wir stärker gewichten müssen, was an Belastungen noch zu akzeptieren ist und wo es Einschnitte geben muss.

An den Zielmarken, wie der Einsparung von Pfarrstellen in einem bestimmten Zeitraum, ist nicht zu rütteln. Deshalb bleibt als Alternative nur, deutlicher zu sagen, was nicht mehr möglich sein wird unter den veränderten Bedingungen zum Schutz aller, nicht nur der Hauptamtlichen, sondern auch der Ehrenamtlichen in einer Gemeinde.

Als ein Instrument unter anderem müssen wir im Kirchenkreis unbedingt sogenannte Mitarbeitendengespräche einführen, damit wir – ohne jeden dienstrechtlichen Hintergrund – uns austauschen und Ziele verabreden, die auch erreichbar sind, und besonders uns gegenseitig zu schützen versuchen, nicht zuletzt vor den eigenen Anforderungen und Ansprüchen, die ja oft besonders unbarmherzig sind, mehr noch als die, die von außen herangetragen werden.

Ich führe schon jetzt viele Gespräche, muss allerdings eingestehen, dass ich dieses Instrument des ‚Mitarbeitendengesprächs‘ bisher nicht genutzt habe. Hier ist dringend Abhilfe erforderlich.

### 3. Finanzkrise

Auf den Spuren und im Horizont der Verheißung tun sich Hindernisse auf, die versuchen, der Verheißung zu widersprechen, sie zu widerlegen oder gar auszuhebeln. Die Versuchung ist groß, sich anstecken zu lassen, der Verheißung abzusagen, dem scheinbar Offensichtlichen nachzugeben und der Resignation zu erliegen. Doch Versuchungen sind die Bewährung für die Verheißung. Als solche wollen sie angegangen werden.

Dazu gehört nun auch die Krise der Finanzmärkte. Das Zauberwort war: „Der freie Markt“. Er war die Verheißung, er war die Lösung. Wenn man ihn nur lässt und von staatlichen Bevormundungen befreit, dann würde die Weltwirtschaft prosperieren und der Fortschritt unendlich sein.

Es ist anders gekommen. „Die Gier nach dem Geld beschleunigte das Tempo, mit dem sich der Tanz um das goldene Kalb vollzog“ (W. Huber, Ratsbericht, S. 1). Das System der schnellen Renditen und der Gewinnmaximierung überschlägt sich und überholt sich selbst. Der Kapitalismus in Gestalt des Neoliberalismus frisst seine Kinder, ja frisst sich selber auf. „Beim rücksichtslosen Run auf die höchste Rendite haben sich inzwischen die Sicherungsseile gegenseitiger Kredite zu einem Strick verknotet, der Volkswirtschaften und Einzelexistenzen mit sich in die Tiefe reißt“ (aaO).

Nein, nicht die Zocker sind die Opfer, sondern „die himmelschreiende soziale Ungerechtigkeit besteht darin, dass die sozialisierten Kosten des Systemversagens, die verletzbarsten sozialen Gruppen am härtesten treffen“ (J. Habermas, Die Zeit, Nr. 46, S. 53).

Die Gewinne der Spekulationsblasen sind privatisiert, die Verluste werden sozialisiert und treffen die zuerst, die eh schon zu den Armen hier und in der Welt draußen gehören. Wolfgang Huber sagt: Ja, wir halten „die Frage, wie sich ein milliardenschwerer Schutzschild für die Banken zur Einsatzbereitschaft unserer Gesellschaft für Hartz IV-Empfänger verhält, nicht für illegitim“. Die Krise stellt die Frage nach der sozialen Gerechtigkeit in unserem Land dringlich neu.

Wir als Evangelische Kirche stecken mittendrin. Wir sind der Option für die Armen verpflichtet. Wir haben die sich immer weiter öffnende Schere von arm und reich zu beklagen. Wir haben die Stärke eines Gemeinwesens daran zu bemessen, wie es sich zu seinen schwächsten Gliedern verhält. Wir haben die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft an ihre Verantwortung für die Folgen ihres Tuns zu erinnern, haben sie auf die entscheidenden Maßstäbe von Gerechtigkeit, Solidarität und Nachhaltigkeit als Rahmenbedingungen für wirtschaftliches Handeln zu verpflichten.

Zu fragen ist, ob wir dem uns aus dem Evangelium aufgegebenen Wächteramt genügend nachgekommen sind, oder ob wir vielleicht zu sehr mit uns selbst beschäftigt waren, oder gar viel zu sehr verstrickt sind in den Ungeist eines wirtschaftlichen Handelns, das so lange ungehemmt sein Unwesen treiben konnte.

Es ist sicherlich nicht die Aufgabe der Kirche, Finanz- oder Wirtschaftspolitik zu betreiben, aber unsere Aufgabe ist es schon, auf der Grundlage des Evangeliums nach den Maßstäben wirtschaftlichen Handelns zu fragen und Verantwortung einzufordern für den Gemeinnutz wirtschaftlichen Handelns. „Wenn bei Markus steht: Geht in alle Welt, dann ist damit auch gemeint, dass die Kirche der Welt ein Wort schuldig ist“. So formuliert es Reinhard Höppner (Zeitzeichen 8/2008, S. 20), und er bezieht ausdrücklich den Bereich des Politischen mit ein.

Die Rede von der Konzentration auf die Kernkompetenzen von Kirche wird da missverständlich, wo sie den Bereich des gesellschaftlichen Wirkens ausblendet.

Wir haben dagegen zu halten, auch wenn wir noch so oft nicht gehört werden. Wir können uns nicht raushalten, weil wir mittendrin sind, oder aber, wenn wir das nicht mehr sein sollten, an unserem Auftrag vorbeilaufen. Natürlich bedarf es dazu entsprechender Kompetenzen. Wer mitreden will, setzt sich aus, muss sich der Diskussion stellen und auf seine Argumente vertrauen können. Aber die Frage nach der wirtschaftlichen

Kompetenz darf nicht als Totschlagargument herhalten, zumal es nicht zuletzt die Experten, also die ‚Kompetenten‘ sind, die uns in diese Situation hineinmanövriert haben.

Ich halte es für unumgänglich, dass unsere Kirche nicht nur Kompetenzzentren schafft, wie das die EKD in ihrem Reformprozess „Kirche der Freiheit“ postuliert und für die Bereiche der Qualitätssicherung der Verkündigung, der Mission und der Leitung und Führung bereits eingerichtet hat, sondern auch Kompetenzen vorhält oder aber aufbaut, die es erlauben, sachgerecht und fachgerecht sich hier einbringen zu können. Deshalb brauchen wir – neben starken Ortsgemeinden – auch eine starke, leistungsfähige Landeskirche, wo solche Themen bearbeitet, diskutiert und dann mit den Ortsgemeinden geteilt werden.

Dann bleiben wir auf den Spuren und im Horizont der Verheißung, und wir werden leben.

#### IV.

Wir leben auf den Spuren und im Horizont seiner Verheißung auch und nicht zuletzt, wenn wir über Strukturveränderungen in Gemeinden, Kirchenkreis und Gesamtkirche zu reden haben. Immer und zuerst geht es bei allen Bemühungen darum, der Verheißung Bahn zu brechen. Dafür brauchen wir vernünftige, effektive Strukturen und Anpassungen, die unsere Bemühungen befördern bzw. möglichst wenig behindern.

Ich möchte im Folgenden – eher summarisch, denn inhaltlich – einige Entwicklungen aufzeigen, die unmittelbare Auswirkungen auf unsere Arbeit haben werden.

##### 1. NKF

An der Einführung des Neuen Kirchlichen Finanzwesens wird mit Hochdruck gearbeitet. Die Beteiligung aus den Gemeinden an den Informationen und Informationsveranstaltungen ist rege. Die Bereitschaft ist offensichtlich groß, die neue Systematik aufzunehmen. Kernstück ist das Haushaltsbuch, das den altherwürdigen Haushaltsplan ablösen wird. Die-

ses Haushaltsbuch wird in Zukunft das Steuerungsmittel für die Gemeindegemeinschaft sein, wenn dort Ziele und Schwerpunkte zu benennen sind und entsprechend finanziell ausgestattet werden müssen. Beim Haushaltsbuch stehen nicht die Zahlen, sondern die Prioritätensetzungen der Gemeindegemeinschaft im Vordergrund.

Das Jahr 2009 wird allen Beteiligten noch viel Energie abverlangen, damit dann die neue Systematik ab 2010 praktiziert werden kann. Für das Verwaltungsamt ist die Umstellung eine große Herausforderung mit immenser zusätzlicher Belastung. Dennoch scheint es gut, dass wir den Umstellungsbeschluss für 2010 gefasst haben. So bleibt Zeit für Korrekturen und Übergänge, weil ja erst zu einem späteren Zeitpunkt das Projekt abgeschlossen sein muss.

## 2. Rechnungsprüfung

Warum etwas ist, so wie es ist, ist oft nicht mehr zu ermitteln. Tatsache ist, der Einzugsbereich unseres Rechnungsprüfungsamtes umfasst die Kirchenkreise St. Wendel, Birkenfeld und eben den Kirchenkreis An Nahe und Glan. Eine Prüferstelle mit Büro ist in Meisenheim angesiedelt. Eine Konstruktion, die sich bewährt hat und dennoch verändert werden soll. Die Landeskirche möchte einheitliche Prüfungsstandards umsetzen und dazu eine einheitliche Organisationsstruktur schaffen, die es mittelfristig erlauben soll, Stelleneinsparungen vorzunehmen und damit die Gesamtkosten für die Rechnungsprüfung zu senken. Voraussetzung für ein solches Unterfangen ist die vollständige Unabhängigkeit der Rechnungsprüfung von jedweder Einflussnahme. Deshalb ist daran gedacht, das neue Rechnungsprüfungswesen direkt der Landessynode zuzuordnen, jedenfalls nicht dem Landeskirchenamt oder der Kirchenleitung. Die dezentrale Struktur bleibt erhalten. Durch Schwerpunktsetzungen und der Möglichkeit, mit spezifischen Kenntnissen auf besondere Probleme reagieren zu können, soll die Prüfungsqualität weiter gesteigert werden. Das Projekt ist insgesamt umstritten. Befürchtet wird, dass die bewährte Ortsnähe und Ortskenntnis verloren geht. Erwartet wird ande-

rerseits, dass nicht nur die Kosten insgesamt langfristig reduziert, sondern auch die Prüfungsstandards vereinheitlicht und verbessert werden können.

Bei einer gemeinsamen Informationsveranstaltung der beteiligten Rechnungsprüfungsausschüsse sowie der Kreissynodalvorstände ist ausführlich über die Planung berichtet worden. Der Kreissynodalvorstand An Nahe und Glan spricht sich für eine entsprechende Reform aus.

### 3. Diakonieverbund

Einige südrheinische Kirchenkreise haben in diesen Tagen auf ihren Kreissynoden beschlossen, eine „Diakonische Konferenz der Kirchenkreise im Südrhein“ kurz genannt „Diakonieverbund“ zu gründen.. Die Selbständigkeit der einzelnen Diakonischen Werke soll nicht angetastet werden. Allerdings soll die Arbeit gegenüber dem Land und den Kommunen besser koordiniert und abgestimmt werden.

Unser Kirchenkreis hat sich auf Empfehlung unseres Diakonischen Werkes diesem Verbund bisher nicht angeschlossen. Wir befürworten eine enge Zusammenarbeit, sehen aber die Gefahr der Schaffung von Doppelstrukturen und zusätzlichen Verwaltungs- und Gremienaufwand. Zudem muss die Bezugsgröße für eine Zusammenarbeit das Land Rheinland-Pfalz sein und nicht nur die rheinischen Kirchenkreise in Rheinland-Pfalz. Wir wollen die Situation beobachten und können uns jederzeit zu einem späteren Zeitpunkt diesem Verbund – sollte er sich bewähren – anschließen.

### 4. Diakonie-Zusammenschluss Rheinland-Westfalen-Lippe

Am 1. Juli 2008 haben sich die drei Diakonischen Werke der beteiligten Landeskirchen Rheinland-Westfalen-Lippe zum größten Diakonischen Spitzenverband auf Länderebene zusammengeschlossen. Man erhofft sich Einsparpotentiale und Synergieeffekte. Außerdem wird erwartet, die Aufgabe eines Spitzenverbands der Freien Wohlfahrtspflege quantitativ und qualitativ besser erfüllen zu können. 2.700 Träger sozialer Einrich-

tungen zählt der neue Spitzenverband. Auch wenn die bisherigen Diakonischen Werke unter dem gemeinsamen Dach erhalten bleiben, sollen Doppelstrukturen abgebaut und Kooperationen aufgebaut werden. Moritz Linzbach, Jurist und Mitglied des neuen Vorstands, sieht in dem Zusammenschluss durchaus auch ein Modell für Rheinland-Pfalz: „Die rheinischen Diakonieträger befürworten ... einen Diakonieverein Rheinland-Pfalz als homogene Verbandsvertretung“ (epd 27, S. 4).

Nimmt man die Bemühungen der Kirchenleitungen der rheinischen und westfälischen Kirche für eine intensivere und verbindlichere Zusammenarbeit beider Kirchen auf möglichst vielen Arbeitsgebieten hinzu, ergibt sich das folgende Bild:

In der rheinischen Kirche verschieben sich die Achsen nach Norden. Ein Prozess, der sachlich und inhaltlich durchaus Sinn macht, der allerdings bedeutet, dass die südrheinischen Gebiete der rheinischen Landeskirche logischerweise weiter nachgeordnet sein werden. Sollte das neue Diakoniemodell in Rheinland-Pfalz, von dem M. Linzbach spricht, Schule machen, wird sich irgendwann natürlich auch die Frage nach einer Neuausrichtung der kirchlichen Arbeit für die rheinland-pfälzischen Gemeinden der Rheinischen Kirche stellen. Oder wir müssen als Teil der Rheinischen Kirche noch deutlicher unsere Stärken und Anliegen in der Landeskirche bekannt machen, damit der Zusammenhalt nicht irgendwann durch strukturelle Veränderungen ausgehöhlt wird.

5. Zusammenschluss des Evangelischen Entwicklungsdienstes (eed) mit dem Diakonischen Werk der EKD – einschließlich der Aktion „Brot für die Welt“

Die geplante Fusion von eed und Diakonischem Werk zu einem „Evangelischen Zentrum für Entwicklung und Diakonie“ ist von außerordentlicher kirchenpolitischer Bedeutung, werden doch in Zukunft alle entwicklungspolitischen Aktivitäten im Raum der Evangelischen Kirche in Deutschland zusammengeführt. Damit wird die ökumenische und weltweite Diakonie nach innen und nach außen gestärkt und zudem bezeugt,

dass Diakonie als Sorge für den ganzen Menschen inhaltlich nicht teilbar ist in Diakonie vor Ort und weltweit.

Die Ursachen der Armut im Inland und der Armut in den Ländern des Südens hängen vielfach miteinander zusammen und voneinander ab. Deshalb können auch Schritte zur Armutsbekämpfung nicht mehr getrennt, sondern nur gemeinsam gegangen werden.

Die vorbereitenden Beschlüsse sind gefasst. Die Fusion soll 2013 abgeschlossen sein. Der Dienstsitz des neuen Werkes wird in Berlin sein. Damit wird die Entwicklungsarbeit auf ganz neue Füße gestellt. Neben der zukünftigen Umlagefinanzierung des eed durch die Landeskirchen sind mit den strukturellen Veränderungen die Voraussetzungen für eine nachhaltige Entwicklung geschaffen.

#### 6. Kirchenkreiszusammenschlüsse

Es tut sich was in rheinischen Landen. 2007 haben sich die drei Düsseldorfer Kirchenkreise zu einem zusammen geschlossen. Die gleiche Prozedur ist in diesem Jahr in Essen erfolgreich durchgeführt worden. Ab 2010 wird es den Kirchenkreis St. Wendel nicht mehr geben. Die rheinland-pfälzischen Gebiete von St. Wendel fusionieren mit dem Kirchenkreis Birkenfeld. Die saarländischen Teile werden sich mit dem Kirchenkreis Ottweiler zusammentun. Und ebenfalls im Saarland ist eine Fusion zwischen den Kirchenkreisen Völklingen und Saarbrücken geplant. Der neue Kirchenkreis Birkenfeld - St. Wendel wird immer noch weniger Gemeindeglieder haben als unser Kirchenkreis zur Zeit, was für mich im Rückschluss besagt, dass die Größe unseres Kirchenkreises den Erfordernissen durchaus noch entspricht und wir eine effektive und angemessene Struktur vorhalten.

#### 7. Organisationsstruktur Landeskirchenamt

Das Landeskirchenamt hat sich mit großem Aufwand einer intensiven Unternehmensberatung unterzogen. Die von der Kirchenleitung nunmehr der Landessynode zur Kenntnisnahme vorzulegenden Beschlüsse schei-

nen letztlich wenig spektakulär. Die Zuordnung von Dezernaten und die Zuständigkeit innerhalb von Dezernaten wird im Zuge einer gewissen Hierarchisierung neu geordnet. Vizepräsident und Vizepräses werden von der Leitung einer Abteilung freigestellt und ein Dezernat für Kirchenkreisangelegenheiten neu geschaffen. Bisher war es guter Brauch, dass jeweils ein Theologe / eine Theologin und ein Jurist / eine Juristin sich im Besonderen um die Kontakte zu den einzelnen Kirchenkreisen bemühten.

Wir sind sehr dankbar, dass Frau Wieja und Herr Wischmann sich dieser Aufgabe seit vielen Jahren gestellt haben. Sie haben sich durch regelmäßige Besuche im Kirchenkreis und der dauerhaften Beschäftigung mit den Anliegen unseres Kirchenkreises einen guten Überblick und reiche Kenntnisse verschafft, die bei der Lösung von Problemen immer hilfreich gewesen sind. Mit der Neuordnung wird dies anders. Alle Kirchenkreisanliegen werden in einem Dezernat gebündelt und dort bearbeitet. Die Begründung für diese Maßnahme lautet, dass dadurch eine gleichmäßige und gleichartige Behandlung der Dinge gewährleistet werden soll. Den Kontakt zu den Kirchenkreisen werden in Zukunft ausschließlich Kollegiumsmitglieder wahrnehmen, d. h. die Doppelstruktur von Jurist und Theologe entfällt.

Wir sind mit dem alten System gut gefahren und danken an dieser Stelle unseren Dezernenten sehr herzlich für ihren Einsatz. Das heißt aber: Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Frau Elke Wieja heute zum letzten Mal in offizieller Funktion unter uns sein. Ich möchte ihr persönlich herzlich danken. Sie hat immer ein offenes Ohr für unsere Belange gehabt, hat auch bei scheinbar kleinen Anliegen den Weg zu uns nie gescheut, ist in Sitzungen von Presbyterien gegangen, um dort Auskunft zu geben und Fragen zu beantworten.

Wir danken sehr für dieses Engagement und würden – wenn es so etwas gäbe – unsere Dezernenten zu Ehrenmitgliedern unserer Synode ernennen. Da es so etwas bei uns nicht gibt, muss es bei einem herzlichen Dankeschön bleiben.

## V.1

Auch dieser Bericht soll nicht ohne einen Hinweis auf Jubiläen von Institutionen, Gebäuden oder Personen bleiben. Jubiläen sind Geschichte gewordene Verheißung, zeugen von der Lebendigkeit und der Wirkmächtigkeit dessen, was in Geschichte und Gegenwart segensreich für die Menschen geleistet werden konnte. Die Erinnerung an solche Jubiläen stärkt unsere Suche, weil Gott sich treu bleibt und, wie in der Vergangenheit so auch heute, zu seiner Verheißung steht.

Im Anhang haben wir eine Liste der Jubiläumsfeierlichkeiten – so weit sie uns bekannt geworden sind – zusammen gestellt.

Erwähnen möchte ich hier nur das doppelte Schuljubiläum des Paul-Schneider-Gymnasiums. Am 13. Juni 2008 konnte auf 450 Jahre Lateinschule sowie auf 60 Jahre Gymnasium in evangelischer Trägerschaft verwiesen werden. In seinem Festvortrag hat Oberkirchenrat Klaus Eberl eindrücklich den Bildungsauftrag und die Bildungsverantwortung der Evangelischen Kirche betont. Dieser Bildungsauftrag konkretisiert sich in dieser Schule und wird dort zum Schulalltag. Wie vor 450 Jahren – so auch heute – sollen junge Menschen dem Evangelium begegnen, um an diesem Evangelium die Gewissen zu schärfen, um mit diesem Evangelium Richtung und Antwort für das eigene Leben zu suchen, aus diesem Evangelium Maßstäbe für das eigene Handeln und Denken zu erschließen und unter dem Evangelium das gemeinsame Leben einzuüben. Wir sind glücklich darüber, dass das Paul-Schneider-Gymnasium in unserem Bereich beheimatet ist und wollen uns nach besten Kräften auch in der Zukunft für ein lebendiges Miteinander einsetzen, um so dem Bildungsauftrag von Kirche in der Schule Gestalt zu geben.

## V.2

Die Verheißungen Gottes werden nicht zuletzt lebendig in den Personen, die dafür leben und eintreten. Deshalb soll nunmehr von Personen berichtet werden, von Begrüßungen und Verabschiedungen.

Am 17. Januar 2008 hat Jens Schrader seinen Dienst in Meisenheim begonnen; kirchengeschichtlich interessant, weil zum ersten Mal in der Rheinischen Kirche ein Pfarrstellenwechsel im Zuge eines „Ruf in die Pfarrstelle“ erfolgte. Durch dieses Verfahren wurde ein gleichzeitiger doppelter Wechsel mit Einverständnis aller Beteiligten möglich. Gunnar Krüger wechselte in die Pfarrstelle von Jens Schrader und umgekehrt. Mit dem Instrument „Ruf in die Pfarrstelle“ soll eine Flexibilisierung der Pfarrstellenbesetzungen möglich werden. Allerdings fehlt es noch an den entsprechenden rechtlichen Rahmenbedingungen, so dass der Wechsel in Meisenheim als ein Glücksfall zu betrachten ist.

Im März konnten wir eine weitere Strukturanpassung erfolgreich abschließen, die nur möglich geworden ist durch die Bereitschaft zur Veränderung bei den Betroffenen. Pfarrer Thomas Braun hat seine bisherige Pfarrstelle in Gebroth-Winterburg aufgegeben, um seinen Dienst in Niederhausen-Norheim fortzuführen. Die Gemeinde Gebroth-Winterburg genauso wie die ‚neue‘ Kirchengemeinde Niederhausen-Norheim müssen nunmehr jeweils mit einer halben Pfarrstelle weniger auskommen. Die Einsicht in das Unumgängliche erleichtert es, die neue Situation anzunehmen und zu gestalten. Dies scheint in beiden Fällen zu gelingen. Dafür ist den Gemeinden herzlich zu danken.

### **V.3**

Ordinationen zeugen davon, dass unsere Verkündigung lebendig und kräftig bleibt. Die eine Ordination in den verschiedenen Ämtern zum Dienst an Wort und Sakrament haben als Prädikanten Michael Veeck (20.01.2008) und Andreas Duhrmann (12.05.2008) gefeiert. Als Pfarrer z. A. wurde am 8. Juni 2008 in Bingerbrück Eric Kalbhenn ordiniert und nach bestandenem Zweiten Examen folgen in diesen Wochen Stefan Heinemann und Silke Arendsen. Der Ordinationsvorhalt sagt, dass in allem Dienst, „auch wenn dich Zweifel und Enttäuschung anfechten, wenn dir Verzicht und Leiden auferlegt werden ... dir die Zusage unseres Herrn Jesus Christus“ gilt. „Er sendet dich, er steht zu seinem Wort und

verlässt die Seinen nicht“. Darauf vertrauen wir und freuen uns auf den Dienst der Ordinierten hier – oder wo immer sie ihren Dienst ausüben.

#### **V.4**

Über das sogenannte Auswahlverfahren für Theologinnen und Theologen im Wartestand ist landauf, landab heftig diskutiert worden. Zur Zeit wird in Gutachten und Gegengutachten die Rechtmäßigkeit des Verfahrens geprüft. Mit Genugtuung können wir feststellen, dass die aus unserem Bereich Betroffenen dieses Verfahren erfolgreich durchlaufen haben und nunmehr ihren jeweiligen Dienst in den von der Landeskirche errichteten sogenannten „mbA-Stellen“ fortsetzen:

Frau Brehm in Bad Sobernheim zu meiner Entlastung, Frau Moritz im Krankenhaus St. Marienwörth. Dort ergibt sich die Möglichkeit, die Krankenhausseelsorge durch Errichtung einer Pfarrstelle mit entsprechender Refinanzierung dauerhaft abzusichern. Darüber wird heute noch zu sprechen sein.

Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass das sog. Bewerbungsverfahren – sowohl von Herrn Pastor i. S. Markus Michel als auch von Frau Silke Arendsen und Herrn Stefan Heinemann – erfolgreich abgeschlossen werden konnte. Damit steht beiden eine mbA-Stelle offen. Die Einweisung ist dem Landeskirchenamt vorbehalten.

Wir gratulieren allen Genannten und wünschen ihnen mannigfache Erfahrungen des Segens Gottes im Horizont seiner Verheißung.

#### **V.5**

Die andere Seite der Medaille Begrüßung heißt Verabschiedung. Die wurde am 29. Februar 2008 in Bad Münster feierlich begangen und war doch keine. Musste doch unser Schulreferent Wolfgang Piechota noch das ganze Jahr hindurch sich selbst vertreten, weil es uns nicht gelungen ist, das Bewerbungsverfahren zur Wiederbesetzung der Schulreferentenstelle zeitnah abzuschließen. Jetzt erst können wir Vollzug melden. Wir

gehen davon aus, dass der Nachfolger von Pfarrer Piechota, Pfarrer Ekehard Lagoda, die Arbeit zum 1. Februar 2009 im Schulreferat aufnehmen wird. Ich bin Wolfgang Piechota außerordentlich dankbar, dass er diese lange Zeit überbrückt hat und wir eine intakte Arbeit an seinen Nachfolger übergeben können.

## V.6

Begrüßung und Verabschiedungen in den Arbeitsbereichen unseres Kirchenkreises zeugen von Aufbruch und Veränderung, die unser Leben begleiten.

Im Diakonischen Werk sind Frau Daniela Jung und Frau Anna Dillenburg aus dem Dienst ausgeschieden.

Frau Nicole Hoffmann befindet sich in Elternzeit.

Neu hinzugekommen als Mitarbeiterinnen des Diakonischen Werkes sind Frau Birgit Schmidt-Kopp und Frau Natalie Zimmer.

Als neue Mitarbeiterin des Betreuungsvereins konnten wir Frau Elke Tesch-Roggendorf gewinnen.

Im Verwaltungsamt ist Frau Frauke Höhn als Auszubildende ab 01.08.2008 tätig.

Die Raumpflegerin, Frau Doldur, ist zum 30.06.2008 ausgeschieden. An ihre Stelle trat ab 01.07.2008 Frau Kappaun.

Herr Bender beendet am 30.11.2008 nach fast 18jähriger Tätigkeit als Verwaltungsfachangestellter seinen Dienst beim Verwaltungsamt.

Wir danken allen, die Gottes Verheißung in ihrer Arbeit ein Gesicht geben und wünschen ihnen für den weiteren Lebensweg Gottes Bewahrung und Führung.

**VI.**

Ich breche hier ab. Manches muss unerwähnt bleiben, was sehr wohl berichtenswert wäre. Das liegt in der Natur eines solchen Berichts.

Mir bleibt Dank zu sagen denen, die mitgearbeitet haben in Gremien, in Ausschüssen, im Kreissynodalvorstand, in Gesprächen oder beim Gedankenaustausch.

Ich danke für Vertrauen, danke für Kritik, danke für ein gutes Wort, das trägt und Mut macht, bitte um Verständnis und Vergebung, wo ich gefehlt habe oder unaufmerksam gewesen bin.

Versagen und Gelingen legen wir in Gottes Hände und trösten uns mit seiner Verheißung: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben“.

**Superintendent Pfarrer Hartmut Eigemann,  
Kirchenkreis An Nahe und Glan**